

processione Spiritus S. 2. Κατὰ Ἀρμενίων καὶ Λατίνων περὶ εὐδύμων καὶ ἀδύμων, bei Hergenrother, Monumenta graeca ad Photium pertinentia, Ratisbonae 1869, 139. 3. Ein jambisches Gedicht auf den jüngern Simeon, abgedruckt bei L. Allatius, De Symeonum scriptis diatriba, Paris. 1664, 168 sq., auch bei Migne l. c. 307 sq. 4. Ein Hexameron in 15 Capiteln, Hdsf. in Venedig, Marc. 625. Außerdem ist noch eine Reihe kleinerer Werke: Capitula ascetica, De coelesti hierarchia, De anima, De paradiso, Epistolae handschriftlich nachgewiesen bei Fabricius-Harles, Biblioth. graeca VII, Hamburgi 1801, 753 sq.; von diesen steht die zuerst genannte jetzt bei Migne, PP. gr. CXX, 351 sq. Vgl. auch Demetracopulos, Graecia orthodoxa, Lips. 1872, 7; Gfrörer-Weiß, Byzantin. Geschichten III, Graz 1877, 529. 533. 546. [Kndpfler.]

Nicetius, der hl., Bischof von Trier (527—566), wird ebenso treffend wie schön von dem gleichzeitigen Dichter Venantius Fortunatus (Carm. 3, 11) in folgenden Versen charakterisirt: Splendor apex fidei, venerabile mentis Niceti, Totius orbis amor pontificumque caput, Summus apostolico praecellens pastor ovili Auxisti mentis, quidquid honoris habes. Divino insistens operi terrena relinquis: Cui moritur mundus, non moriture, manes — — Te pascente greges numquam lupus abripit agnos, Sunt bene securi, quos tua caula tegit. Templa vetusta Dei revocasti in culmine prisco Et floret senior te reparante domus. Hic populis longos tribuas pia vota per annos Et maneat pastor, ne lacereantur oves.

Wie schon der Name besagt, war Nicetius römisch-gallischer Abkunft; seine Wiege hat wahrscheinlich in Reims gestanden. Seine Geburt wird etwa mit dem Regierungsantritt des salischen Frankenkönigs Chlodwig (481) zusammenfallen. Einen ausführlichen Bericht über das vielbewegte Leben des Heiligen hat uns Gregor von Tours nach den Mittheilungen des Abtes Aredius, eines Schülers des Nicetius, in seinem Liber vitae Patrum hinterlassen. Darin handelt ein eigenes Kapitel De sancto Nicetio Treverorum episcopo. Hiernach trat Nicetius frühzeitig in ein Kloster ein, in welchem er sich durch seine Wissenschaft und Frömmigkeit so auszeichnete, daß er nach dem Tode des Abtes zu dessen Nachfolger erwählt wurde. König Theodorich, Sohn Chlodwigs und Erbe seines Thrones (511), verehrte und liebte den heiligen Mann, obgleich derselbe ihm oftmals seine Fehler vorhielt und ihm wegen seiner Vergehen strenge in's Gewissen redete. Als der Bischof Abramulus von Trier im J. 527 starb, empfahl der König dem Trierer Clerus und Volk den Abt Nicetius als Nachfolger und bestätigte ihn nach geschehener Wahl als solchen. Auf seiner Reise nach Trier hatte der neue Bischof die erste Probe seiner Charakterfestigkeit zu bestehen. Als er wegen einbrechender Dunkelheit mit seinem ihm beigege-

benen vornehmen Gefolge in der Nähe der Stadt ein Nachtlager aufschlagen mußte, trieben die französischen Hofbeamten ihre Pferde in die umliegenden Saatenfelder zur Fütterung. Sobald Nicetius solches wahrnahm, befohl er den Fressern, ihre Pferde sofort aus der Saat der Armen wegzutreiben, sonst werde er sie aus der Kirchengemeinschaft ausschließen. Verwundert über diese Sprache, wollten die Höflinge ihm unter Berufung auf des Königs Recht trogen; er aber sprach: „Gottes Wille wird geschehen; des Königs Wille wird in allem Schlechten nicht geschehen, so lange ich mich dem zu widersetzen vermag.“ Der gottesfürchtige König großte dem Bischof nicht ob dieser freimüthigen Sprache. Bei seinem Einzug in die Stadt fand Nicetius die Augusta Treverorum insolge der wiederholten Verwüstungen der Völkerwanderung größtentheils in Trümmern liegen. Sofort ließ er Baumeister und Bauhandwerker aus Italien kommen, welche Kirchen und Klöster, besonders aber den majestätischen Dom, von dem nur noch das Mauerwerk übrig war, wieder herstellen mußten. Zum Schutze seiner Diocesanen gegen feindliche Ueberfälle errichtete er an der Grenze des Trierer Gebiets ein umfangreiches und festes Castell, welches Venantius Fortunatus ebenfalls in einem herrlichen Liede besingt (Carm. 3, 12). Schlimm stand es damals um die Sitten des Volkes. Zu den Schwelgereien der noch übrig gebliebenen keltisch-römischen Einwohner hatten sich noch die Laster der großentheils heidnischen Eroberer gestellt. Hier galt es energisch und nachhaltig einzugreifen, und der große Bischof unterzog sich sogleich dem schweren Werk der Regeneration. Er predigte täglich mit einer hinreißenden Beredsamkeit; er verhängte über die Widerstehenden, auch die Großen und Mächtigen nicht ausgenommen, die strengsten Kirchenstrafen. Selbst den König Chlotar belegte er als öffentlichen Sünder wiederholt mit der Excommunication, mußte aber zum Lohne für seine Pflichten treue 560 in die Verbannung gehen. Als Chlotar im folgenden Jahre eines jähen Todes starb, führte sein Sohn und Nachfolger Sigibert den heiligen Befehle mit großen Ehrenbezeugungen zu der verwaisten Heerde zurück, und er fuhr mit stets gleichem Ernste fort, an deren Bekehrung zu arbeiten. Nicht zufrieden mit der äußern Thätigkeit für das Heil der Sünder, verband der apostolische Mann mit dieser strenges Fasten und unermüdblichen Gebetsweise. Während die Priester, welche seine Hausgenossen waren, beim Nachtessen waren, pflegte er, in eine Kapuze gehüllt, in Begleitung eines einzigen Dieners betend die Kirchen in und vor der Stadt, besonders St. Maximin, zu besuchen. In seiner Schrift „Von den Nachtwachen der Diener Gottes“ seuerte er den Clerus und das Volk dazu an, wenigstens zweimal in der Woche, am Samstag und Sonntag, einen Theil der Nachtruhe durch Gebete, Hymnen und geistliche Lesungen dem Dienste Gottes zu widmen und damit die Sünden der fünf anderen Tage in